

# Krieg

## A) Altes Testament

### 1 Die sog. Jahwe-Kriege der Frühzeit:

Der Krieg als gewalttätige, bewaffnete Auseinandersetzung wurde von Israel im Lauf seiner Geschichte verschieden erfahren und beurteilt. In der Frühzeit herrscht die Erfahrung der sog. Jahwekriege vor. In diesen ist Jahwe der eigentlich Kämpfende. Er kämpft für das ansonsten unterlegene Volk. Solche Ereignisse sind bereits die Errettung am Schilfmeer (Ex 14,15) und die Amalekiterschlacht und dann die Kämpfe bei der Landnahme (Jos 6;10;11) und in der Richterzeit (Ri 6, Gideon gegen die Midianiter; Ri 4, Debora und Barak gegen eine kanaanäische Koalition). Bei diesen Kämpfen greift Jahwe meist durch Naturmächte ein (Wind, Hagel, Wasserfluten, auch die Sterne), und er läßt einen großen Schrecken (Gottesschrecken) auf die Feinde fallen, bzw. er verwirrt sie (Jos 10,11; Ri 5,14; 5,20f; 1 Sam 14,15). In der Regel haben die Israeliten zu kämpfen. Gruppen oder Stämme, die sich nicht beteiligt haben, werden getadelt (Ri 5,17.23). Deutlich bleibt aber die Situation der Unterlegenheit. In Ri 7,2ff. sollen die Israeliten nicht zu zahlreich sein, damit sie nicht den Sieg auf ihre eigene Stärke zurückführen. Beim Schilfmeerereignis bleiben die Israeliten passiv: "Jahwe wird für euch kämpfen, und ihr werdet stille sein" (Ex 14,14). Diese Erfahrungen werden zusammengefaßt in dem hymnischen Bekenntnis: "Jahwe ein Kriegsmann, Jahwe ist sein Name" (Ex 15,3). Damit wird Jahwe nicht als Kriegsgott bezeichnet, sondern als der machtvolle Kämpfer und Retter seines Volkes. Diese Kriegserfahrungen setzen sich auch noch bis zu Beginn der Königszeit fort. Dabei wurde manchmal das "Volksheer" aufgeboten (1 Sam 11; vgl. Ri 20) und wurden manchmal die Kämpfenden bestimmten rituellen Geboten unterstellt (1 Sam 14,24; vgl. Dtn 20). Auch hier ist Jahwe der eigentliche Helfer/Retter Israels: "So wahr Jahwe lebt, der Retter (moschia<sup>c</sup>) Israels!" (1 Sam 14,39).

### 2. Kriegserfahrungen und Friedenshoffnung in der Königszeit:

In der Königszeit veränderte sich die Kriegsführung. Es wurde eine Söldnertruppe und damit ein Berufsheer geschaffen. Die Kriege wurden nun zu Eroberungskriegen. Die Nachbarvölker wurden unterworfen und in das davidisch-salomonische Reich eingegliedert. Die Israeliten gingen dabei mit den Besiegten nicht weniger grausam um als andere Völker (z.B. 2 Sam 8,2). Diese Eroberungskriege sind keine Jahwekriege mehr, aber es wird doch Davids Erfolg auf die Hilfe Gottes zurückgeführt. "Jahwe half David in allem, was er tat" (2 Sam 8,6.14).

In den leidvollen Aramäerkriegen (ca. 840-800) war Israel meist der Besiegte und erlitt große Verluste, Kriegsgreuel (2 Kön 8,12; Jes 9,10f) und Hungersnöte (2 Kön 6,24ff.). In den Assyriern begegnete Israel ebenso wie die Nachbarstaaten einem übermächtigen Gegner. Der Reihe nach wurden die aramäischen und phönizischen Staaten, schließlich auch Israel und Juda zu assyrischen Provinzen bzw. Vasallenstaaten. Die Propheten sahen diese Ereignisse als Folge der sozialen und religiösen Mißstände, d.h. des Abfalls von Jahwe und als Folge mangelnden Vertrauens auf Gottes Hilfe ("Glaubt ihr nicht, so bleibt ihr nicht", Jes 7,9). Nicht zuletzt aus den

leidvollen Erfahrungen der Assyrerzeit wuchs die Friedenssehnsucht und -hoffnung, wie sie besonders in Jes 9,1-6 ausgesprochen wird: "Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell.... Denn jeder Stiefel, der mit Gedröhn dahergeht und jeder Mantel durch Blut geschleift, wird verbrannt und vom Feuer verzehrt...". Diese Friedenshoffnung bildet einen wichtigen Teil prophetischen Zukunftsankündigungen.

Mit dem Niedergang der assyrischen Vorherrschaft kam es zu einer Neubesinnung auf die nationalstaatlichen Kräfte (josianische Reform, 2 Kön 22f.). Dabei wurden auch die Traditionen eines israelitischen Volksheeres und vom Jahwekrieg aktualisiert. Mit der Eroberung durch die Babylonier (586 v.Chr.) kam es zum Ende der politischen Selbständigkeit und damit auch nationaler Kriegsführung.

### **3. Weltreiche und Gottesherrschaft.**

Indem nun das Gottesvolk zwar als religiöse Gemeinschaft, nicht aber als politische und militärische Größe existierte, stellte sich die Frage nach Gottes Herrschaft über die Welt. In Weiterführung älterer prophetischer Aussagen wurden die großen Herrscher und Weltreiche als Gottes Knechte (Jes 45,1ff.) und Diener verstanden. Jahwe regierte durch sie bzw. indem er auch diesen Zeit und Stunde und Maß und Ziel gab (Dan 7-12).

Der Erfahrung äußerer Bedrängnis und von Kriegsnoten wird in der nachexilischen Zeit die Erwartung von Gottes rettendem Eingreifen entgegengesetzt. Die großen Kriegserzählungen der Chronik wollen nicht den Untergang unzähliger Feinde verherrlichen, sondern zum Vertrauen auf die Hilfe Gottes selbst gegenüber den mächtigsten und überlegensten Feinden aufrufen.

In den spätprophetisch-apokalyptischen Texten stehen sich nicht mehr Israel und die Völker, sondern Gott und die widergöttlichen Mächte gegenüber. Dieser Konflikt spitzt sich zu und führt zu einem letzten Ansturm der Feinde, in dem diese endgültig vernichtet werden und Israel errettet wird (Ez 38f; Sach 14; Dan 11).

Die Erwartung eines großen endzeitlichen Kampfes ist auch in der in mehreren Exemplaren in Qumran gefundenen Kriegsrolle (1 QM) bezeugt. Die Erwartung ist dort, daß die Söhne des Lichts im aktiven Kampf, unter Beistand der Engel, die Söhne der Finsternis besiegen und so das Reich Gottes herbeiführen.

Durch den Aufstand der Makkabäer (ab 165 v.Chr.) und die anschließende Herrschaft der Hasmonäer kehrt nicht nur die staatliche Eigenständigkeit, sondern auch die Problematik der israelitischen Kriegsführung wieder. Die Kriege der Hasmonäer bewirken nicht nur Befreiung, sondern auch große Gewalttätigkeit nach außen und nach innen. Dadurch brach die Frage nach dem wahren Israel und nach dem Kommen der Gottesherrschaft und damit nach Krieg und Frieden neu und intensiv auf.

## **B) Neues Testament**

Als Teil des römischen Reiches hatten die jüdischen Herrscher zwar noch eigene Soldaten. Diese dienten aber vor allem als Polizeitruppe zur Aufrechterhaltung der Macht nach innen (Mt 2,16; 8,5; Apg 12,4). Zunehmende Zahl und Bedeutung hatten die im Land stationierten römischen Truppen. Der Mißbrauch soldatischer Macht wird von Johannes dem Täufer kritisiert (Luk 3,12-14). Die Existenz von Truppen und Soldaten wird von ihm wie dann auch von Jesus und der Urchristenheit hingegenommen, und zwar als Gegebenheit der irdischen gefallenen Welt. Das Reich Gottes aber ist nicht durch die traditionellen Machtstrukturen bestimmt (Mk 10,42-45) und kann nicht durch Krieg und Gewalt aufgerichtet werden (Joh 18,36).

Mit der Verspottung und Kreuzigung Jesu fällt ein Schatten auf alle soldatische Macht, auch wo sie legal agiert. Andererseits ist der römische Hauptmann einer der ersten, der die wahre Bedeutung Jesu erkennt und bekennt. Auch in der weiteren Geschichte der Urchristenheit werden Soldaten im Blick auf ihren Glauben (Mt 8,5-10; Apg 10,1-35) oder im Blick auf ihre Schutz- und Ordnungsfunktion (Apg 21,31f; 23,23f.) genannt. Insgesamt werden im Neuen Testament Soldaten und Militär weniger an sich beurteilt, sondern mehr von der Frage her, welcher Macht und welchem Zweck sie dienen und wie der Einzelne die ihm gegebene Macht gebraucht.

An einigen Stellen der ntl. Briefe werden Bilder aus der Welt der Soldaten und des Krieges aufgegriffen, um die Ernsthaftigkeit des Konfliktes zwischen Gott und dem Bösen, in den der Glaubende hineingestellt ist, aufzuzeigen (Röm 5,10; 6,13; 13,12; 2 Tim 2,4). Die "geistliche Waffenrüstung" (1 Thess 5,8; Eph 6,10-17) dient dem Standhalten gegenüber dem Bösen. Die Aussagen von 1 Kor 9,24-27; 2 Tim 2,5 und Heb 12,1 gehören dagegen in den Bereich des sportlichen Wettkampfes.

Besonders in den apokalyptischen Texten wird festgehalten, daß die leidvolle und zerstörerische Erfahrung von Kriegen die Menschheitsgeschichte bis zu ihrem Ende begleitet. Zum Ansturm der gottfeindlichen Mächte gehören auch die ungeheuer viel Leid bringenden und menschliches Leben vernichtenden Kriege (Mk 13,7f.; Offb 20,7ff.); und das Aufhören von Tränen, Leid und Geschrei und das Nicht-mehr-Sein des Todes schließt das Aufhören und Nicht-mehr-Sein von Krieg mit ein (Offb 21,3f.). Darin kommt dann nicht nur das Friedenswirken Jesu, sondern auch die alttestamentliche Friedenshoffnung (Jes 9; 11; 2; Mi 4) zu ihrem Ziel.

**Literatur:** *F. Stolz*, Jahwes und Israels Kriege, AThANT 60 (1972); *H. J. Kraus*, Vom Kampf des Glaubens..., in: Festschr. Walther Zimmerli, 1977, 239-256; *N. Lohfink* (Hg.), Gewalt und Gewaltlosigkeit im AT, QD 96, 1983; *H.-D. Preuß*, milchamah, ThWAT 4, 1984, 914-926; *P. Gerlitz - J. A. Soggin - H. Hegermann*, Krieg I.-III, TRE 20, 1990, 10-28; *R. Schnackenburg*, Die sittliche Botschaft des Neuen Testaments, 1986; *W. Schrager*, Ethik des Neuen Testaments, 21989.